



Die neue Stimme – Vorstellung noch weitgehend unbekannter Autoren

Sonntraut Diwald

Mag. Sonntraut Diwald studierte Psychologie und ist als Psychotherapeutin und in verschiedenen Beratungseinrichtungen tätig.

ZAUNREITERIN BIN ICH GEWESEN HIER UND DORT DAHEIM

Schuldig sei ich geworden, sagten die,
denen Unschuld als Verharren in Unterwerfung gilt.
Unschuldig war ich nicht.
Denn ich sah. Und sprach aus.
Unrecht nannte ich Unrecht.
Und Liebe Liebe. Benennen galt als Schuld.
Der Krönchennatter stellte ich Milch vor die Türe
und sie lehrte mich, mich zu häuten.
Frau Mond nannte ich meine Schwester,
und sie gab mir das Maß für meine Frauenzeit:
ich erwartete mit ihrem Verschwinden
mein wiederkehrendes Blut.
Und schämte mich nicht dafür.
Das galt als Schuld.
Blätter kannte ich, die zu kauen Kraft gab
und Ausdauer. Das galt als Schuld.
Aus Bildern las ich, wann zu heilen war
und wann der Tod als Bruder willkommen geheißten
werden wollte. Das galt als Schuld.
Ich wollte keinen Mann mehr nehmen
- nach all der Mühe, meine Kinder groß zu haben
und im Leben – das galt als Schuld.
Dass ich mein Bett nicht teilen wollte
und meinen Tag für mich beanspruchte
wie auch meine Nacht, die mir Freundin war,
Geliebte; das galt als Schuld.
Dass ich frei war und die Töchter der anderen
sahen, dass es Freiheit gab für eine Frau,
das galt als Schuld.
In meinem Hause lebten Tiere,
zärtliche, verständige Tiere mit klugen Augen,
die auf meiner Schulter saßen.
Sie waren schwarz, das galt als Schuld.
Ich sah den Wolken an,
ob sie vorbeiziehn würden, oder Gefahr bedeuteten
den Feldern, das galt als Schuld.
Feuer, liebe Flamme, ich kenne dich gut,
du hast mir oft gedient, so wie ich dir,
nimm mich nun als dein Räucherwerk
lass uns zusammen Wolke werden, die vorüberzieht.
Denn ich bin hier wie dort daheim gewesen.

(Teil eines Frauen-Requiems)



SCHLAFLIED FÜR EIN GELIEBTES MENSCHENKIND

Schlafe mein Kind, schlaf, es ist spät
In deinem Fenster steht schon Frau Mond
schickt dir ihr Lächeln, bettet dich drein;
geliebtes Menschenkind, Liebe, schlaf ein.

Schlafe mein Kind, schlaf, es ist spät.
Dein schweres Herz, lass es bei mir ruhn.
Müd sind deine Augen, die blauen Seen,
ich halte dich sicher, dir kann nichts geschehn.

Schlafe mein Kind, schlaf, es ist spät.
In meine Liebe hüll ich dich warm.
Die Kerze malt Schatten dort an die Wand,
ich wieg dich in Schlummer, ich halt deine Hand.

Schlafe mein Kind, schlaf, es ist spät.
Gib mir deine Sorgen, ich hüte sie gut;
so trage eine der anderen Last,
bist du heut auch mutlos, hier findest du Rast.

Schlafe mein Kind, schlaf, es ist spät.
Mutter Erde trägt dich und mich;
und mit dem Morgen kommt auch der Mut.
Wag nur zu träumen. Alles ist gut.

>>



SAPPHO - Fragment

*Dass du kamest, war gut, mich verlangte so sehr nach dir
Hast das Herz mir gekühlt, das im Brande der Sehnsucht stand
Sei so viel mir begrüßt wie die Tage der Zeit an Zahl
Seit von uns du dich trenntest...*

Dass du kamest war gut

*wie gut es war,
ahnte ich damals noch nicht.
Ahnte noch nicht, wie gut
ahnte noch nicht, wie weh;*

mich verlangte so sehr nach dir

*mich verlangte nach Leben
mich verlangte nach Glück
und so sehr nach dem Schönen.
Doch dann war es da:
das Schöne, das Glück
und das Leben
- und trug dein Gesicht,
trug deinen Namen.*

Hast das Herz mir gekühlt,

*im Erkennen des Unterschiedes
im Erspüren,
dass die Glut, die mit dir kam
mich mein eigenes Brennen
kühl fühlen ließ.*

Kühl war mein Herz,

das im Brande der Sehnsucht stand.

Sei so viel mir begrüßt;

*all meine Gedanken
sprechen von dir,
zu dir hin spannt sich
mein blauer Himmel
und Selenes Strahlen bei Nacht.*

*Und ich bitte den Ostwind,
stärker zu blasen,
viel stärker,
dir meine Grüße zu bringen.*

*Und flussaufwärts
schicke ich meine Tränen,
sie kennen den Weg
und die Stadt,
wo sie abzweigen müssen,
um weiter flussaufwärts
zu schwimmen,
hin zu dir.*

*Unbeirrbar sind sie und salzig,
unvermischt kommen sie an,
ist der Weg noch so lang*

wie die Tage der Zeit an Zahl

vom noch nicht zum nicht mehr.

Seit von uns du dich trenntest

*liegen die Nächte blank
ohne die Decke des Schlafes,
schicken die Augen nicht mehr
die Lust des Blickes dem Mund,
der das Lächeln verlernt hat.
Pflicht hebt den Körper
morgens vom Lager,
die zu erfüllen es gilt.
Leicht war das Leben und es geriet,
eh du dich von uns trenntest.
Doch Last ist es nun
und endlos scheinen
die Tage der Zeit an Zahl,
die ich deiner gedenke
und dich grüße so viel und so tief
wie der Abgrund
vom Weißen Felsen.
Im Brande der Sehnsucht steht
noch mein Herz -
kann das Meer diesen löschen?
Das Herz wieder kühlen,
das aschenfarbene?*

Wie verlangt mich noch immer nach dir!

*Wie darbe ich nach deinem Lieben.
Und wär's auch das letzte -
das sag ich:*

Es war gut, dass du kamst.